

werden, doch dem anzuhören lange keinen Anlaß.

**Klavier-Abend von Richard Gerlt.** Vor einem auserwählten, Kunstverständigem Publikum fand gestern im großen Unionssaale Herrn Gerlts Konzert statt. Zunächst spielte der Künstler Beethoven. Man sieht häufig in den Schaufenstern der Kunsthandlungen ein Beethovenbild von Eichstädt. Der Meister ist dargestellt, wie er vertieft in seine Kompositionen die Nacht durchwacht. Während die verglimmende Lampe mit mattem Schein einen Teil des Zimmers erhellt, bricht von draußen schon das Licht des erwachenden Tages herein: Ein neuer Tag beginnt mit Beethoven in der Kunstgeschichte. Dieser Tag ist noch keineswegs zur Rüste gegangen, die Schätze, die seine letzten Klavierwerke und Quartette bergen, sind erst zum geringsten Teil gehoben. Vielleicht ist die Zeit dafür überhaupt noch nicht gekommen. Aber jeder ernste Versuch, uns den letzten Beethoven zu entziffern, muß mit Freude begrüßt werden. Das Programm brachte die „E-dur-Sonate“, op. 109, in welchem neben heldenhafter Kraft vor allem jene entzückende, weiche Stimmungsmalerei sich findet, der tiefe Gefühlston, der alle Ausbrüche seelischer Vorgänge adelt. Hier stehen himmlische Verzückungen neben echt irdischem und menschlichem Grollen. Aus Herrn Gerlts Vortrag sprach das sieghafte Hervortreten des künstlerisch gehobenen Menschen, der ausgesprochenen, fest in sich gegründeten Individualität, deren Reiz man sich gern gefangen gibt. Am tiefsten prägte sich mir das Andante mit den beiden ersten und der 4. Variation ein. Nach einem ganz reizend gespielten „E-moll-Capriccio“ von Scarlatti und dem mit innigem Gesangston und warmer Empfindung vortragendem „G-dur-Impromptu“ v. Schubert erzielte Herr Gerlt mit der Interpretation der großartigen „G-moll-Ballade“ von Grieg einen gewaltigen, ja erschütternden Eindruck. Bei dem Werk, welches als das bedeutendste Griegs gilt, ist der Titel „Ballade“ eigentlich wenig bezeichnend. In tief ergreifenden Tönen malt uns der Komponist gleichsam das Schicksal des Menschen mit pessimistischer Anschauung vor Augen: Vergebens alles Streben, vergebens aller Kampf, du mußt unterliegen, wenn die Reihe an dir ist. Das ist der grausame Lauf der Welt. Alle ab und an hindurchklingenden tröstenden Momente, alle Lust und Freude, die hier und da auftaucht, wird verdrängt von diesem niederdrückenden Gedanken. Auf die Erhebung zu männlicher Tatkraft und energischem Schaffen folgt die Katastrophe, die alles zerbricht, und mit dem klagendem Pessimismus des alten Sängers: „Alles Fleisch ist wie Heu“ klingt das Werk aus. Meisterhaft war Herrn Gerlts tiefgründige Darstellung dieser Komposition, man wurde aufs tiefste ergriffen, und noch durch die folgenden Werke hindurch konnte ich mich von dem Eindrucke nicht frei machen, den der Vortrag der Ballade in mir hervorgebracht. Es folgte Webers brillante „As-dur-Sonate“. Bei Weber kommt in seinen Instrumentalwerken das Gemüt etwas zu kurz; er trägt ein ziemlich starkes virtuosos Element hinein, aber es fehlt auch nicht an dramatischen Akzenten, was sich in der Sonate besonders im Andante ausspricht. Herr Gerlt hob diese trefflich hervor. Sehr hübsch war der Vortrag des „Menuetto“. Das Programm des an künstlerischen Ereignissen reichen Abends beschloß der Neuromantiker Liszt mit der reizvollen „Ricordanza“ und dem gewaltigen „Hussitenlied“, und schließlich Taubig mit seinen sturmvollen Zigeunerweisen. Der geniale Pianist zeigte sich hier von der Seite des geistreichen Virtuosen. Das war ein Spielen mit Schwierigkeiten enormster Art und ließ die Hörer einen Blick in den großen Schatz rein technischer Fertigkeiten des Künstlers tun. Daß andererseits auch bei dieser Reproduktion der Musiker nirgends sich vergaß, bedarf kaum der Erwähnung, denn auch hier war alles minutiös ausgearbeitet, musikalisch durch und durch und besonders rhythmisch von prachtvoller Präzision und Klarheit. Herr Gerlt erntete begeisterten, stürmischen Beifall und eine Anzahl stattlicher Lorbeerkränze, sodaß er buchstäblich gestern abend auf seinen Lorbeeren ruhen konnte. Nach einer brillanten Zugabe spendete der Künstler vor einer kleinen zurückgebliebenen Schar noch weitere herrliche Gaben seiner Kunst. Ein wundervoller Steinweg-Flügel unterstützte seine Vorträge. Wie wir hören, hat die Firma Steinweg Nachfolger in Braunschweig Herrn Gerlt für seine Konzerte diesen herrlichen Flügel liebenswürdigster Weise stets zur Verfügung gestellt.

\* [Klavierabend von Richard Gerlt.] Keine Klavierabende begegnen bei der allgemein beliebten Buntheit der Programme noch heute vielen Vorurteilen. Ganz mit Unrecht. Da der Eindruck durch keinerlei Beiwerk gestört wird, so gewähren sie den besten Einblick in die Persönlichkeit des Künstlers, scheiden aufs bestimmteste den virtuosenhaften Glittertram von echt künstlerischen Gestalten und dienen damit der Vertiefung des Musiklebens, nach der jeder Tieferdenkende sich sehnt. Was uns noth thut, sind nicht große Virtuosen, sondern große Interpreten, die danach ringen, die Meisterwerke wahrhaft zu gestalten, nicht in Meisterwerken sich zu bespiegeln. Biszt hat schon vor einem Menschenalter den Kern dieser Frage getroffen, wenn er sagte: Möge der Künstler sein Ziel in, nicht außer sich setzen und ihm die Virtuosität Mittel, nie Zweck sein! Damit ist auch das Wesentliche von Herrn Gerlts künstlerischem Charakter gegeben. Er besitzt in hohem Maße die Eigenschaften einer genialen Interpretation: neben einer sieghaften Technik und schöpferischen Potenz eine gesteigerte Rezeptivität und die Kunst geistvoller Durchbildung des musikalischen Gedankens. Es ist darum zu verstehen, daß Herr Gerlt sich Werken wie Beethovens Sonate E-dur op. 109 widmet. Sie entstammt der letzten Periode des großen Meisters, den Jahren der Verdüsterung, und schwankt zwischen heller Freude und schmerzlicher Erinnerung. So enorm erweitert sich hier Beethovens Technik zeigt, so steht sie doch nur im Dienste der Bereicherung und Unterstützung des Ausdrucks, und selbst das Formenwerk der Variationen wird unter den Händen eines so tüchtigen Spielers mehr als bloßer Schmuck. Gerade in dieser Unterordnung des Technischen unter die Idee, in dem Vergessenmachen der Schwierigkeiten über der Schönheit und Ausdruckswahrheit dieser Variationen liegt Herrn Gerlts Hauptverdienst. — Es sei noch auf die Ballade G-moll von Grieg als ein wahrhaft bedeutendes Werk hingewiesen. Aus der Form von Variationen über eine norwegische Melodie erwächst sie zu einer erschütternden Tragödie des Menschenlebens von fast symphonischer Tragweite des Gedankens: Bilder von Ringen, Rütteln und vergeblichem Aufbäumen; dann eine müde, todestraurige Melodie — mühsames Besinnen, Zusammenraffen, männlich ernstes Sichsammeln in Tönen von fast religiöser Weihe, schärfster Konflikt und jähes Verlöschen! Die Gewalt der Wiedergabe läßt sich nicht in Worten ausdrücken. Sie bezeichnet ein künstlerisches Erlebnis ersten Ranges